

Rückschau auf ein kleines Wunder : "Selbstverwirklichung geschieht in der Selbstlosigkeit"

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **54 (1983)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811938>

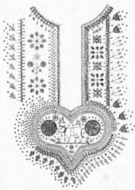
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Selbstverwirklichung geschieht in der Selbstlosigkeit»



VSA-
Jahresversammlung
1983
in Wattwil

Was sich am 31. Mai und am 1. Juni im Kongresshaus «Thurpark» in Wattwil ereignet hat, lässt sich, ohne dass man sich einer Übertreibung schuldig macht, in der Rückschau als kleines Wunder bezeichnen – ich meine damit freilich nicht oder doch wohl am wenigsten die Delegiertenversammlung. Das Tagungsprogramm lief zwar nicht völlig perfekt, nicht völlig pannenfrei ab, sowenig wie in den Jahren zuvor, 1982, 1981, 1980. Dergleichen Perfektion ist anscheinend nicht machbar. Auch war das Tagungsthema – «Betreuen statt Versorgen / Ist eine ganzheitliche Förderung in Pflege und Erziehung heute noch möglich?» – gewiss nicht «einfach». Die Vorträge und das Podiumsgespräch stellten (mindestens zum Teil) an die rund 400 Hörer aussergewöhnlich hohe Ansprüche. Trotzdem waren die sonst üblichen, allen Veranstaltern solcher Anlässe wohlbekannten Klagen über den Mangel an «Praxisbezug» diesmal nicht zu vernehmen. Und trotzdem lag – liegt noch immer – über den beiden Tagen der Glanz des Gelingens, welcher nicht einfach auf günstige äussere Umstände zurückgeführt oder als Verdienst den beteiligten Leuten zugeschrieben werden kann, wiewohl diese günstigen Umstände und diese Verdienste durchaus zu nennen wären. Eine Arztfrau, Mitglied einer Heimkommission, die mit beispielhafter Regelmässigkeit die VSA-Tagungen besucht, erklärte beim Abschied spontan, das sei für sie die bisher schönste gewesen.

Man darf vermuten, dass viele Vereinsmitglieder nach Wattwil gefahren sind, weil sie Prof. Dr. Jakob Lutz, den grand old man der Kinderpsychiatrie und der Heilpädagogik, wieder einmal oder noch einmal haben hören wollen. Wenn man auf den Beifall abstellt, den er erhielt, dürften sie voll auf ihre Rechnung gekommen sein, ja noch mehr: Sie bekamen auch zu hören, was sie möglicherweise nicht erwartet haben. Im Besitz der Weisheit und Gelassenheit seines Alters, aber zugleich sprühend vor jugendlich anmutender Verve, konnte sich Jakob Lutz den Luxus der Freiheit leisten, in seinem Vortrag die Redezeit zu überschreiten, ohne sich deswegen um die Aufmerksamkeit des Auditoriums zu sorgen. Nach dem Podiumsgespräch, das er als einen Höhepunkt empfand, bedankte er sich vor seinen ehemaligen Schülern für das, was er gelernt habe, und nannte das Wattwiler Ereignis «fast pfingstlich». Wer

ausser ihm hätte das sagen dürfen? Wer hätte es sich leisten können, im Hinblick auf gewisse (im Sozialbereich nicht zu verharmlosende) Tendenzen laut und deutlich zu sagen, Selbstverwirklichung geschehe nirgendwo anders als in der Selbstlosigkeit? Wer ausser ihm hätte die Freiheit gehabt, in dieser Weise vom tödlichen Narzissmus unserer Zeit zu reden, ohne sich als «Moralprediger» verdächtig zu machen? Welcher Wissenschaftler hätte wie er zu seiner Naturwissenschaft stehen und zugleich vor gewissen Auswirkungen der Technik (Radio, Fernsehen) als Arzt scharf warnen, ja darüber hinaus sehr eindringlich noch fordern dürfen, der Mensch müsse den Panzer seines wissenschaftlich-technischen Bewusstseins aufbrechen und sich den höheren sittlichen Kräften aufschliessen?

Doch neben dem Vortrag von Professor Lutz gab es in Wattwil noch andere, grössere denkerische und rhetorische Leistungen. Markante Schwerpunkte setzten insbesondere Dr. Rudolf Zihlmann, Hans Ulrich Meier und Dr. Imelda Abbt. Auch ihre Vorträge werden zu gegebener Zeit im Fachblatt «Schweizer Heimwesen» erscheinen. Geschickt spann Thomas Hagmann, der das Podiumsgespräch leitete, bei der Frage nach dem Wesen des Menschen die



«Kleines Wunder» auch im Lied: Zwei junge Toggenburger, die, begleitet von Lehrer Seiler, kein Lampenfieber kennen.



Thomas Hagmann im Gespräch mit Ida Bleiker, die im Ackerhaus, Ebnat-Kappel die von Albert Edelmann gesammelten Instrumente betreibt.



Die Trachtengruppe Ebnat-Kappel im «Thurpark»: Wer glaubt, das Talerschwingen sei ein Kinderspiel, soll's diesen singenden Frauen bitte nachmachen!

Fäden zwischen der Position Lutz und der Position Zihlmann: Der Mensch, ein vom «élan vital» (Bergson) erfülltes, von Verwandlung zu Verwandlung strebendes Wesen, muss auch wohnen können und Heimat haben, um Mensch zu sein. Von den Gesprächsteilnehmern gewannen Adrian Muff, Dr. Hellmut Klimm, Martin Meier und Peter Staub starkes Profil. Eingebettet war das Gespräch, an dem sich am Schluss das Publikum lebhaft beteiligte, in folgende Verse aus Laotse's Sinnsprüchen «Jenseits des Nennbaren»:

Weich und schwach wird der Mensch geboren.
Im Tode ist er hart und steif.
Grüne Pflanzen sind zart
und mit Lebenssaft gefüllt.

Es gibt nichts Weicheres und Nachgiebigeres
unter dem Himmel als Wasser.
Dennoch: Um harten Granit anzugreifen,
kenne ich nichts Besseres.

Das Starke kann das Schwache bezwingen.
Das Zarte besiegt das Grobe.
Jedermann unter der Sonne weiss das.
Aber handelt jemand danach?

Der Weise sagt:
Wer auf sich nimmt die Qual seiner Brüder,
ist einem König gleich.

Wer sich für die Verwüstungen der Erde
mitschuldig bekennt,
ist fähig, die Welt zu regieren.

Wahres klingt oft paradox.

Es gehört zur Paradoxie des Geheimnisses der Wahrheit, dass über das Wattwiler Ereignis hier und jetzt eigentlich besser geschwiegen würde. Eher als an der Oberfläche des Redens und Schreibens nämlich kann der Teilnehmer in der Stille der Tiefe bedenken und wahrnehmen, was sich in seinem Gedächtnis festgesetzt hat. Die Feststellung, das Thema der Ganzheit sei in philosophischer, entwicklungspsychologischer und anthropologisch-theologischer Sicht angegangen worden, wäre zwar gewiss nicht falsch, aber sie wäre in keiner Weise relevant. Ebenso wenig

relevant wäre es, obschon zutreffend, zu erklären, Wattwil sei für die Hörer im Sinne der Psychohygiene nützlich gewesen. Wer nicht dabei war, wird's nicht begreifen, wenn ich sage, dass es hilfreich, heilsam gewesen ist – und zwar heilsam in dem Mass, wie wir im Geheimnis gespürt haben, dass Ganzheit mit Heil-Sein zu tun hat. Nach diesem Heil-Sein suchen wir lebenslang. Novalis meint, wir Menschen könnten bloss nach dem suchen, was wir insgeheim schon besäßen, und dass jedes allzu gewalttätige Suchen das Gefühl des Verlorenhabens nur verstärke.



Szene aus dem Bilderbuch: Tagungsleiter (Mitte) unterhält sich mit den «Architekten» des Folklore-Programms, Kamm/Bleiker.

In Wattwil wurde freilich das kleine Wunder nicht nur im gesprochenen Wort, sondern auch im Lied und in der Musik Ereignis: Im Gesang der Nesslauer Kinder, in Tanz und Spiel der Halszither- und Trachtengruppe von Ida Bleiker, in den Chopin-Balladen (gespielt von Werner Dellmann), beim Orgelspiel Wolfgang Siebers in der Kirche von Hemberg. Das Ereignis war schön, weil es in sich selber ein Ganzes war. Wo werden sich die Heimleute im nächsten Jahr wieder treffen? Vielleicht in Brugg?

H. B.